

# Solothurn, Konzertsaal

## Restaurierung Kleiner und Grosser Saal

STEFAN BLANK / SAMUEL RUTISHAUSER

Der 1898 bis 1900 von Stadtbaumeister Edgar Schlatter erbaute Konzertsaal wurde in den beiden letzten Jahrzehnten in mehreren Etappen saniert und restauriert. Nach der Dachrenovation 1988/89 erfolgten 1996 der Einbau einer WC-Anlage im Untergeschoss und 1998 die Restaurierung von Foyer und Treppenhaus. Mit der Restaurierung des Kleinen Saals (2000) und des Grossen Saals (2004) fanden die Erneuerungsarbeiten ihren vorläufigen Abschluss. Noch ausstehend ist die Sanierung der Fassaden. Neben der denkmalpflegerischen Restaurierung der historischen Räume fand auch die dringend notwendige Erneuerung und Verbesserung der technischen Anlagen (Beleuchtung, Ton, Bühnenvorhang, Einbau einer versenkbaren Vorbühne im Grossen Saal) statt. Damit genügt der Konzertsaal in Zukunft allen Anforderungen eines modernen Saalbaus und ermöglicht vielfältige kulturelle Nutzungen.

Abb. 1  
Solothurn, Konzertsaal.  
Kleiner Saal nach der  
Restaurierung von 2000.



Foto: P. Hegner, Solothurn

### Geschichte und Baugeschichte

Die Grundzüge der Planungs- und Baugeschichte des Konzertsaals sind bereits dem Bericht über die Restaurierung des Foyers vorangestellt.<sup>1</sup> An dieser Stelle sei nur daran erinnert, dass die Anfänge des Konzertsaals bereits in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Damals wurde beklagt, dass sich die Musik in der hiesigen Stadt «seit vielen Jahren einer liebevollen und ausgebreiteten Pflege erfreut; aber wie oft haben unsere Musikfreunde nach einem hinlänglich grossen und zugleich akustisch gebauten Konzertsaal geseufzt».<sup>2</sup> Nach verschiedenen Wirren um einen Wettbewerb und um die Standortfrage baute der damalige Stadtbaumeister Edgar Schlatter selbst das Kunstmuseum und den Konzertsaal. Schlatter beurteilte seine beiden Neubauten damals folgendermassen: «Es galt hier gegenüber dem Kantonschulgebäude und der östlich anstossenden Bastion der ehemaligen Vaubanschen Festungswerke – beides Zeugen des einstigen französischen Ambassadorschlosses zu Solothurn – sowie dem letzten noch bestehenden Rest der mittelalterlichen Stadtmauer bei Ausführung der beiden Neubauten den richtigen architektonischen Ausdruck zu finden. Der Architekt glaubt diese Aufgabe gelöst zu haben, indem er für das Museum eine im Sinne französischer Renaissance gehaltene Architektur und für den Saalbau die spätgotischen Formen zur Anwendung brachte.»<sup>3</sup> Cuno Amiet meinte im Zusammenhang mit einem Auftrag für den Konzertsaal seinerseits: «Ich muss eine Skizze machen zur Dekoration am Concertsaal in Solothurn. Es ist dies ein grosser Bau in fidelem Styl. Die Dekoration soll im Freien, also an einer Aussenwand sein 4,50 x 3,50 Meter Grösse...»<sup>4</sup> Wie er selber bereits vorausgesehen hatte, wurde dieses Wandgemälde nicht ausgeführt. Der Konzertsaal entstand dann in den Jahren 1898 bis 1900 mit einem grossen Saal im Erdgeschoss und einem kleinen Saal im südlichen Obergeschoss. Dieser Bau ist in der Folge zusammen mit dem Kunstmuseum nicht nur zum unentbehrlichen Bestandteil des kulturellen Lebens, sondern auch zu einem der bedeutendsten historischen Kulturdenkmäler der Stadt Solothurn geworden.

### Der Kleine Saal

Der sogenannte Kleine Saal besitzt eine Grundrissfläche von etwa 16 x 10 Metern und wurde für 250 Sitzplätze konzipiert. Er liegt im Südteil des Gebäudes unmittelbar über dem Foyer und wird südseitig von drei monumentalen Staffelfenstern belichtet. Der Zugang erfolgt von Osten über das Treppenhaus. Über dem Haupteingang ist über die ganze Saalbreite eine schmale hölzerne Estrade angebracht, und auf der gegenüberliegenden Seite besteht eine kleine Bühne für Aufführungen (Abb. 1). Nordseitig ermöglichen drei grosse zweiflügelige Portale den Zugang zum Grossen Saal (Abb. 2). Im Lauf der Zeit wurden die Farbfassungen des Kleinen Saals mehrfach verändert. Das Restaurierungsziel bestand darin, den Saal so weit als möglich wieder auf seinen ursprünglichen Charakter zurückzuführen. Anhand eingehender Sondierungen konnten die verschiedenen Farbfassungen festgestellt

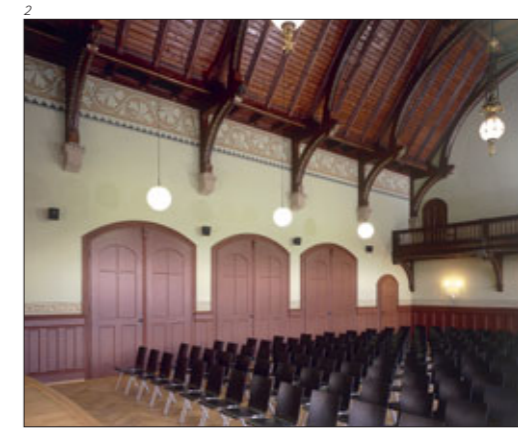
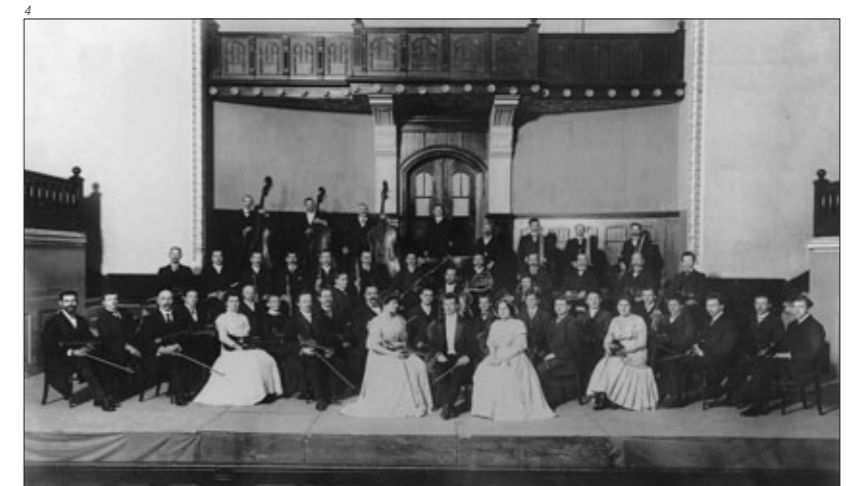
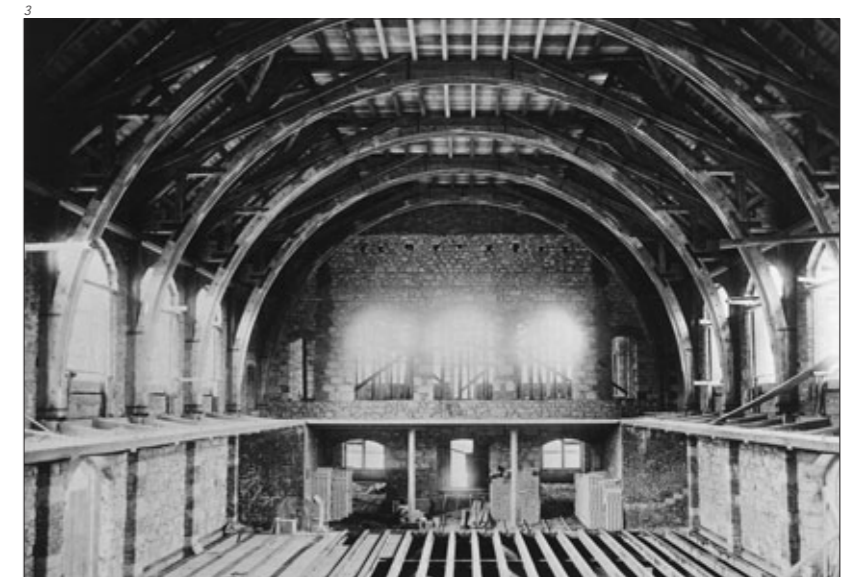


Abb. 2  
Kleiner Saal nach der  
Restaurierung von 2000.

Abb. 3  
Grosser Saal während des  
Baus 1898–1900 mit Blick  
gegen Süden.

Abb. 4  
Ursprüngliche Bühnensituation  
1910.

werden. Demzufolge wurden die Saalwände im ursprünglichen milden Grünton neu gestrichen. Auch das neu aufgetragene Braunrot des Sockeltäfers und der Türen entspricht der einstigen Farbfassung. Von Robert Bannwart gemalte Ornamentfriese über dem Sockeltäfer und am Rundstabprofil des Bühnenbogens waren noch erhalten und verzieren weiterhin die Wandflächen. Der breite Fries am Übergang zur Decke wurde hingegen nach Befund rekonstruiert. Eine gemalte Täferimitation, die sehr wahrscheinlich den Sockelbereich der Bühnennische markierte, wur-



de nicht wieder hergestellt. Den Hauptakzent des Raumes bildet die im Holzton gestrichene, nach mittelalterlicher Manier offene Dachkonstruktion aus halbkreisförmigen Bohlenrippen, die auf steinernen Wandkonsolen abgestützt sind. Die Balkenprofile und die als Gesichter geschnitzten Balkenköpfe sind ebenfalls bunt bemalt. Die Fenster wurden saniert; die Öffnungsrichtung der Eingangstüre musste aus Sicherheitsgründen gekehrt werden.

#### Der Grosse Saal

Der im Nordflügel quer zum Kleinen Saal liegende Grosse Saal misst im Grundriss ca. 27 x 16 Meter und bietet Platz für 800 Sitz- und 200 Stehplätze. Der Zugang erfolgt vom Foyer im Erdgeschoss über drei grosse Portale. Die Bühne mit der 1931 eingebauten Orgel liegt auf der nördlichen Schmalseite. Auf den

beiden Längsseiten und an der Südseite bestehen in Eisenbeton konstruierte Galerien, die stützenfrei in den Raum ragen. Sie sind entweder über schmale Treppenaufgänge vom Foyer oder vom Kleinen Saal her erreichbar. Der seitlich durch grosse Fenster beleuchtete Saal besitzt ein mächtiges hölzernes Tonnengewölbe mit freiliegenden, weitgespannten Bohlenbalken, die den Raum in Joche unterteilen. Die dazwischen gespannten Holzlamellen weisen aufgrund der besseren Akustik ein reiches, gotisierendes Rippennetz auf. Aus demselben Grund besitzen die Wände Platten mit Waffelmuster oder sind gerippt. Die Fenster schneiden durch segmentbogenförmige Stichkappen in das Gewölbe ein.

Wie im Kleinen Saal, wurden die ursprünglichen Farbfassungen und Dekorationsmalereien im Lauf der Zeit wesentlich verändert und vereinfacht, wodurch der Raum seines einstigen Charakters beraubt wurde. Anhand zahlreicher Sondierungen konnte die ursprüngliche Farbfassung des Saales festgestellt und teilweise freigelegt oder rekonstruiert werden.

Während der helle Grundton der Wände keine wesentliche Veränderung erfuhr, griff die Restaurierung doch an bestimmten Stellen wesentlich ein. So wurde das gesamte Holzwerk der Brüstungen, Täfer und Türen im ursprünglich braunroten, für die Zeit charakteristischen Farbton gehalten. Damit erhielt auch das Halbrund hinter der Bühne mit dem Täfer zusammen und der roten Rückwand seinen einstigen Charakter zurück. Wieder hergestellt wurde ebenfalls die Ornamentik des die Bühnennische einfassenden Rundstabs. Auch das Erdgeschoss des Konzertsales erhielt seine einstige Farbigekeit zurück. So ist das Brüstungstäfer zusammen mit den Wandvorlagen für die Balkonträger nun farblich abgesetzt. Eine entscheidende Veränderung erfuhr die Untersicht des Balkons auf der Eingangsseite. Hier wurde die ursprüngliche Holzmaserierung der Kassettendecke freigelegt und einretuschiert. Auch die dazugehö-

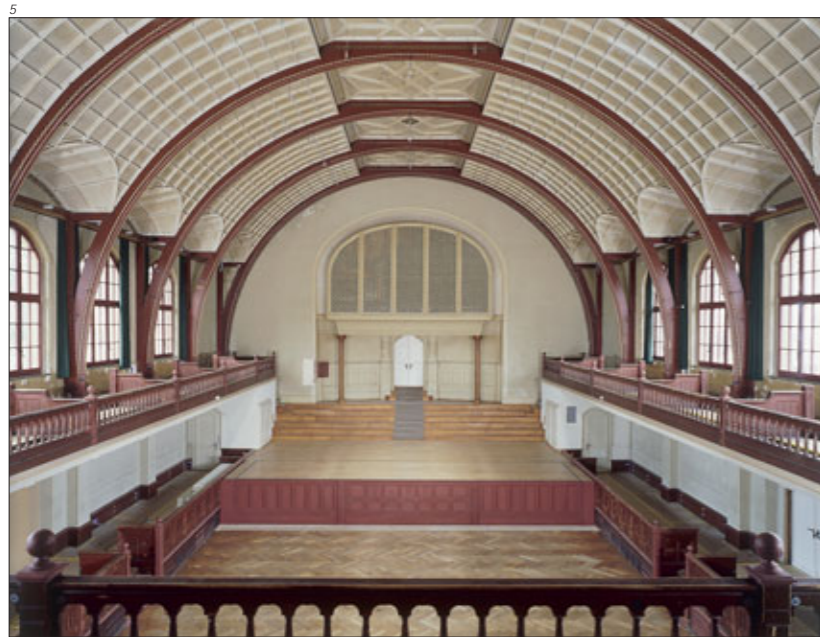


Foto: P. Hegner, Solothurn

Abb. 5  
Grosser Saal mit Blick zur  
Bühne vor der Restaurierung  
von 2004.

Abb. 6  
Grosser Saal mit Blick zur  
Bühne nach der Restaurierung  
von 2004.



Foto: P. Hegner, Solothurn



Abb. 7  
Grosser Saal mit Bühnenvorhang  
und Lichtinstallation  
(vor der Restaurierung der  
Raumhülle).

Abb. 8  
Halbrund hinter der Bühne  
nach der Restaurierung 2004.

Abb. 9  
Seitengalerie unter den  
Balkonen nach der Restau-  
rierung 2004.

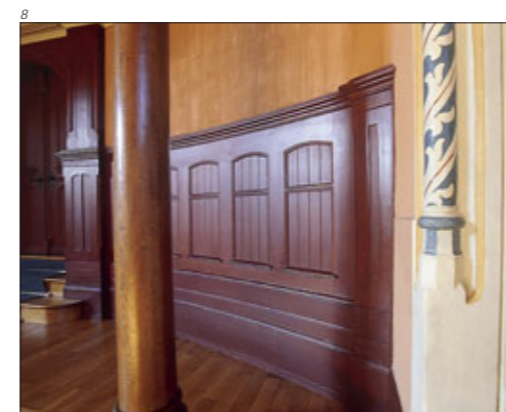


Foto: P. Hegner, Solothurn

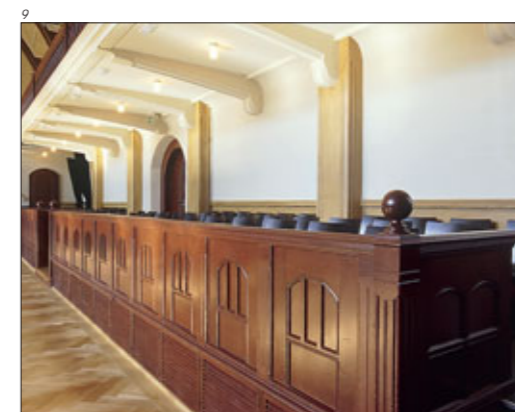


Foto: P. Hegner, Solothurn

renden Säulen sowie diejenigen der Orgelepore erscheinen wiederum als Holzsäulen. Auf die Entfernung der später eingebauten Orgel wurde verzichtet und das Gitter wieder im ursprünglichen hellen Grauton gestrichen.

Mit diesen Massnahmen erhielt der Konzertsaal wiederum seinen ursprünglichen Charakter aus der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurück. Leider wird die Raumhülle nicht unwesentlich durch die für einen modernen Betrieb notwendigen technischen Einrichtungen beeinträchtigt. Probleme ergaben auch die Sicherheitsvorschriften, die unter anderem eine Erhöhung der Balkonbrüstungen verlangten. Die Folge davon wäre gewesen, dass der Blick auf die Bühne stark beeinträchtigt worden wäre. Glücklicherweise konnten solche nicht nur für die Ästhetik, sondern auch für die Funktion eines historischen Bauwerks absurden Forderungen abgewen-

det werden. Im Falle einer Bankettbestuhlung mit Bodenerhöhung auf den Balkonen ist es möglich, die Brüstung vorübergehend mit einem Geländer zu erhöhen.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe ADSO 4/1999, S. 108–110.
- <sup>2</sup> Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn, Solothurn 1902, S. 4.
- <sup>3</sup> Edgar Schlatter. Das neue Museum und der Saalbau in Solothurn. In: Schweizerische Bauzeitung 1902, S. 245–264, Zitat S. 245.
- <sup>4</sup> Viola Radlach (Hrsg.). Cuno Amiet, Giovanni Giacometti. Briefwechsel. Zürich 2000, S. 262 (Brief vom 18. März 1899).